

Transformational governance of academic teaching

Zusammenfassung der kumulativen Dissertation, Sabine Lauer

Link (Open access): <https://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/38147>

Thema dieser abschließenden Diskussion im Kumulus meiner Dissertationsschrift ist eine Methodenreflektion eines dreijährigen Forschungsprojektes zum Thema ‚transformationaler Governance akademischer Lehre‘. Konkret wurde dargelegt, wie Lehrbuchkonzepte zu Forschungsdesigns und Forschungsmethoden in der Praxis umgesetzt worden sind. Die vier zur Dissertationsschrift dazugehörigen Publikationen stammen aus dem Forschungsprojekt „TeachGov – Transformational Governance of Academic Teaching“, das zwischen Oktober 2013 und September 2016 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde.

Basierend auf früherer Forschung und der Annahme einer anhaltenden kulturellen Geringschätzung der akademischen Lehre (im Vergleich zur Forschung) wurde untersucht, wie Universitäten den Status der akademischen Lehre jenseits monetärer Incentivierung systematisch erhöhen können. Als analytischer Rahmen wurde die Unterscheidung zwischen transformationaler und transaktionaler Governance gewählt. In Bezug auf die Steuerung akademischer Lehre umfasst die transformationale Governance sämtliche organisationalen Anstrengungen, die zur Etablierung einer Lehrkultur beitragen. Das individuelle Lehrengagement wird geschätzt und gefördert, indem frustrierende Faktoren in Bezug auf Lehrorganisation und -infrastruktur minimiert werden. Im Gegensatz dazu können die neuen Steuerungsinstrumente, die im Rahmen der New Public Management Reformen eingeführt wurden, unter transaktionaler Governance subsumiert werden. Im Vordergrund dieses Projekts standen die folgenden zwei Forschungsfragen: (1) Wie (und warum überhaupt) versuchen deutsche Universitäten jenseits monetärer Anreize den Status der akademischen Lehre zu erhöhen? (2) Wie beeinflussen verschiedene Formen der Lehr-Governance das individuelle Lehrverhalten?

Um die erste Forschungsfrage zu beantworten, wurde ein qualitativer Ansatz gewählt. Auf diese Weise wurden institutionelle Arrangements von vermeintlich ‚effektiven‘ Formen der Lehr-Governance genauer untersucht. Im Jahr 2014 wurden hierzu Fallstudien an insgesamt vier Hochschulen durchgeführt, die im Rahmen des Wettbewerbs ‚Exzellente Lehre‘ vom Stifterverband ausgezeichnet wurden. Die Publikationen Schmid und Lauer (2016) und Lauer und Wilkesmann (2017) stammen aus dieser Projektphase.

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wurde ein quantitativer Ansatz gewählt, um repräsentativere Rückschlüsse auf die Wirksamkeit transformationaler Wirkweisen der Lehr-Governance zu ziehen. Zu diesem Zweck wurden zwei Online-Umfragen durchgeführt: Eine im Mai 2015 durchgeführte Folgebefragung richtete sich an Professorinnen und Professoren an den vier lehrprämiierten Universitäten, bei der vier weitere, für ihre Lehre nicht ausgezeichnete Universitäten für die Befragung gewonnen werden konnten. Darüber hinaus konnte schließlich eine Vollerhebung aller deutschen Universitätsprofessorinnen und -professoren nach Projektende (Oktober 2016–Juni 2017) realisiert werden, die es erlaubte, potentielle Einflüsse transformationaler Governance-Modi auf das individuelle Lehrverhalten anhand einer größeren Fallzahl zu analysieren. Die in Wilkesmann und Lauer (2018) sowie Lauer und Wilkesmann (2019) berichteten Ergebnisse stammen weitgehend aus dieser Befragung.

In Schmid und Lauer (2016) stand die Wirkmächtigkeit einzelner Akteure an den vier ausgezeichneten Universitäten im Vordergrund. Bei der Beschreibung und Theoretisierung der von den lehrausgezeichneten Universitäten implementierten ‚transformationalen‘ Strategien und Maßnahmen hat

sich bei den Interviews von Anfang an herauskristallisiert, dass es hauptsächlich der Verdienst einzelner Akteure war, diese ausgezeichneten Lehrstrategien in Gang zu setzen, bevor diese sich dann schließlich über die gesamte Universität ausgebreitet haben. Diese empirischen Beobachtungen lassen sich am besten im theoretischen Rahmen von ‚institutional entrepreneurship‘ (DiMaggio, 1988) begreifen. So können Antworten darauf gefunden werden, warum einige ‚deviante‘ Professorinnen und Professoren als institutionelle Lehrunternehmer agieren, während andere Kollegen gleichgültig bleiben.

In Lauer und Wilkesmann (2017) wurden die beiden Governance-Modi der akademischen Lehre (transformational und transaktional) mit dem Diskurs des organisationalen Lernens verknüpft. Anhand der Unterscheidung von Argyris und Schön (1978) zwischen single-loop learning and double-loop learning konnten zwei der insgesamt vier ausgezeichneten Lehrstrategien als double-loop learning Prozesse identifiziert werden. Konkret beinhaltete diese double-loop learning Prozesse an beiden Hochschulen die hochschulweite Implementierung neuer Lehrformate. Für beide Best-Practice-Hochschulen (eine Fachhochschule und eine Universität) konnte gezeigt werden, dass sowohl transformationale als auch transaktionale Governance erforderlich sind, um den organisationalen Lernprozess zu steuern.

Wilkesmann und Lauer (2018) untersuchten anhand der Befragungen aus den Jahren 2016-2017 und 2009, ob sich der Einfluss der Lehrmotivation auf das Lehrengagement mit der Einführung von New Public Management (NPM) verändert hat. Unter Verwendung der Selbstbestimmungstheorie und des Konzepts der transformalen und transaktionalen Governance wurden mittels Regressionsanalysen drei Hypothesen getestet. Als zentrales Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Wichtigkeit der Lehrmethodik nach wie vor im höchsten Grade selbstbestimmt motiviert ist. Dennoch lässt ein Vergleich der beiden Datensätze erkennen, dass nicht nur die identifizierte Lehrmotivation an Einfluss gewonnen hat, sondern auch Gefühle der Schuld und des Unwohlseins seitens der Professorenschaft verspürt werden, wenn die Lehrverpflichtungen vernachlässigt werden. Es lassen sich zudem erste positive – wenn auch schwache – Effekte einer transformationalen Governance auf die Wichtigkeit der Lehrmethodik empirisch nachweisen, nämlich organisationale Anstrengungen, eine ‚supportive teaching culture‘ (Feldman & Paulsen, 1999) zu etablieren. Wie erwartet sind selektive Anreize des NPM nach wie vor kein Anlass für Professorinnen und Professoren, der Lehrmethodik mehr Relevanz zuzuschreiben.

In Lauer und Wilkesmann (2019) wurden schließlich Einflussfaktoren auf den kollegialen Austausch über Lehre untersucht. Basierend auf der Befragung von 2016–17 wurden regressionsanalytisch insgesamt sieben Hypothesen getestet, die auf Feldman und Paulsens (1999) ‚supportive teaching culture‘ fußen. Die Ergebnisse zeigten, dass Professorinnen und Professoren signifikant häufiger über einen lebhafteren kollegialen Austausch über Lehrmethoden berichten, wenn das unmittelbare Lehrklima durch eine relativ hohe Wertschätzung von Lehre seitens der Kollegen wahrgenommen wird und sich Studierende durch konstruktives Feedback in der Lehre einbringen. Es konnten aber auch Einflüsse transformationaler Governance festgestellt werden: Sowohl die wahrgenommene Anzahl von Anlässen, bei denen Lehre explizit vom Rektorat wertgeschätzt wird, die Wahrnehmung, wie Lehre auf Fachbereichsebene wertgeschätzt wird und die wahrgenommene Anzahl von didaktischen Unterstützungsmaßnahmen, wirkten sich ebenfalls positiv auf den kollegialen Austausch über Lehrmethoden aus.